





ausmachte, beschlagnahmt werden. Die Namen der Anwesenden sind festgestellt worden.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich, wie aus Bonn gemeldet wird, am Sonntag Nachmittag in dem wegen seiner Löwenzucht bekannten dortigen Tiergarten bei Gelegenheit einer größeren Schauausstellung. Einer der Wärter ging bei den einzelnen Raubtieren herum, um mit ihnen zur Belustigung des Publikums zu spielen. Eine Löwin wollte sich indessen auf den Spaz nicht einlassen und bis mit voller Macht in die ausgestreckte Linke des Wärters hinein, weit über das Handgelenk hinaus. Zum Glück beschränkte sich das wütende Thier darauf, den Mann zu sich herüber zu zerren, so daß er nach qualvollen drei Minuten aus seiner schrecklichen Lage befreit werden konnte. Trotz sehr starken Blutverlustes wird seine linke Hand erhalten bleiben.

Bromberg, 25. Juli. Das Bromberger Kriegsgericht verurtheilte den Unteroffizier Busse vom Grenadier-Regiment zu Pferd wegen fortgesetzter Mißhandlung seiner Untergebenen mit 8 Monaten Gefängnis und Degradation. Die Beweisaufnahme sagt u. A., daß Busse einen Mann seines Vertritts so lange die Kniebeuge machen ließ, bis er erschöpft zusammenbrach. Am nächsten Tag hat sich der Mann erschossen.

Böckum, 25. April. Auf der Zeche „Hannover“ wurden im Schachte 1 drei Bergleute durch herabfallendes Gestein verschüttet. Einer ist todt, die beiden anderen sind schwer verletzt.

Basel, 25. Juli. Der Gfässer Personenzug, der 2 Uhr 43 Min. von Basel abgeht, entgleiste beim Güterbahnhof St. Johann. Zwei Personen wurden getödtet, drei verwundet. Der Materialschaden ist bedeutend.

Konstantinopel, 25. Juli. Gestern wurden im Stadtwaisenhaus von Konstantinopel sechs neue Pestfälle konstatiert, von denen einer tödtlich verlief; darunter waren vier Fälle bei Kindern.

London, 25. Juli. Aus Hongkong wird gemeldet, daß die Pest dort ihren epidemischen Charakter verloren hat. Bis jetzt beziffert sich die Gesamtzahl der festgestellten Pestfälle unter Eingeborenen 1580, von denen 1509 tödtlich verlaufen sind.

London, 25. Juli. Wie aus New-York berichtet wird, erregte gestern dort das Gerücht, die Brooklyner Hängebrücke habe sich geknickt, ungeheure Aufregung. Die

Brücke wurde von der Polizei gesperrt. Wie es sich herausstellte, hatten 17 der großen Stahlträger, die von dem Hauptkabel herunterhängen und die eigentlichen Träger des Fahrwegs der Brücke sind, ohne jedes Vorzeichen nachgegeben, sodaß sich der Fahrweg bedeutend senkte. Andere Träger erschienen ebenfalls nicht völlig intakt. Die Ingenieure glauben, daß das große Gewicht einer lange Reihe von Kollwagen die Ursache gewesen ist. Die Konstruktion des Ganzen ist nicht gefährdet, doch wird es ungefähr 10 Tage dauern, bis die defekten Träger, die sich sämtlich an der Brooklyner Seite befinden, ausgetauscht sein werden. Augenblicklich ist der Verkehr nur Fußgängern gestattet.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 26. Juli 1901.

Am 29. September, 17. Sonntag nach Trinitatis, wird in hiesiger Pfarodie Kirchenvisitation durch Superintendent Grieshammer-Weiß abgehalten werden. Die letzte Visitation hat am 9. Februar, Sonntag Seragestein, 1898, stattgefunden.

In der gestern Donnerstag Abend stattgefundenen öffentlichen Stadtverordnetenversammlung wurden von ca. 50 eingegangenen Bewerbungsschreiben für das erledigte Schuldirektorat dem Schulvorstand 3 Herren vorgelegt und zwar die Herren Lehrer Hllyg-Annaberg, Oberlehrer Schönherr-Wilsdruff und Direktor Schäfer aus Raunhof.

Am 22. Juli veranstaltete die Firma Gebrüder Treiber (Besitzer Herr Mittel) in Tharandt eine besondere Feier gelegentlich der Auszeichnung ihres Arbeiters Karl Richter, welcher 33 Jahre lang in ihrem Dienst gestanden hat. Vormittags 11 Uhr überreichte der stellvertretende Bürgermeister von Tharandt, Herr Geh. Forstwart Dr. Neumeister, mit einer feierlichen Ansprache in Gegenwart mehrerer Stadträte, des Arbeitgebers und des gesamten Geschäftspersonals dem 71jährigen Richter das traggbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit. Herr Mittel gab diesen Tag sämtlichen Arbeitern frei. Von Abends 7/8 Uhr ab fand im Albertsalon eine Feier für die Arbeiter und Freunde der Treiber'schen Kunstmühle statt, an der sich 75 Personen beteiligten.

In Löbau wurde am Dienstag Abend der Haus-

besitzer und Maurer Ernst Lange während eines Streites von seinem Miether Spähmig durch Messerstiche am Kopfe schwer verletzt. Spähmig wurde verhaftet.

Zwickau, 25. Juli. Wie die hiesigen „N. N.“ melden, erkrankte in Wiesenburg ein 17jähriger Seminarist, Namens Elsner, seinen gleichaltrigen Bruder aus Unvorsichtigkeit.

### Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

Dom. VIII. nach Trinitatis (28. Juli):  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Matth. 3, 15-23).  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konf. weibl. Jugend, 2 Uhr Taufgottesdienst.

### Kirchennachrichten a. Grumbach.

Dom. VIII. p. Trin., den 28. Juli:  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Dr. Bahl, Pfarrer.

### Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

Sonntag, den 28. Juli (D. VIII. p. Tr.):  
Vorm. 1/9 Uhr: Predigtgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lehmann.  
Nachm. 1 Uhr: Bestunde und 2 Uhr: Taufgottesdienst.



**Dalma**  
Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.  
Tötet sicher alle Insecten sammt Brut! (besonders auch in Stallungen) Flöhe, Schnaken, Russen u. s. w. ist die Wirkung des Dalma geradezu überraschend und wird von keinem anderen Mittel erreicht. In 10 Minuten lebt kein Stück mehr. Garantiert giftfrei. Fabrikant: Apotheker E. Laub in Würzburg. In Wilsdruff zu haben in der Löwen-Apotheke.

**Goldne Medaille. Deutsches Fabrikat! Paris 1900.**  
nicht zu vergleichen mit leichten ausländischen Maschinen.

## Mähmaschinen

 für Getreide, Gras und Klee.  
Schleifsteine,  
Drillmaschinen „Hallensis“,  
patentirtes Schubringssystem,  
Hackmaschinen,  
sämmliche Maschinen zur  
Rüben- und Kartoffelkultur.  
Locomobilen, Göbel.  
Kataloge umsonst und postfrei.

Rechen,  
Dreschmaschinen  
für Dampf-, Göpel und Handbetrieb,  
Futterberei-  
tungs-  
maschinen.  
Ackerwalzen  
und alle sonstigen landwirthschaftlichen  
Maschinen und Geräthe  
in garantirt guter Ausführung.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen  
**F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle a. S.**  
Filialen: Berlin C., Lüneburg, Schneidemühl.

Stets das NEUESTE in  
**Wasch-**  
Tafel-, Kaffee- u. Thee-geschirren,  
Küchensachen, Cristall zu  
Brautausstattungen

Preisverl. u. Muster frei.  
Versand unter Garantie.  
Königl. Hoff.  
**CARL ANHAUSER,**  
vorm. R. Ullrich Nachf.  
DRESDEN.

Neu! Streng reell!  
Ohne Gelder leihen u. verleihen,  
Geschäfte u. Grundstücke  
kaufen und verkaufen, wenn  
er im „Vermittler“,  
Dresden-A., Wilsdruffer Str. 44 (Just.  
Rechtsch.) inserirt. Alle Inserate werden  
solange gegen eine einmal zu zahlende  
Pauschallsumme (à Wort 5 Pfg.) auf-  
genommen, bis das Geschäft perfekt ist.  
Geldverleih-Inserate gratis. Der  
„Vermittler“ wird an Interessenten in  
ganz Deutschland verandt und bekämpft  
alle Agentenauswüchse.  
Inseratenaahme auch in der Buch-  
handlung Annenstr. Nr. 12a in Dresden.

**Künstliche Zähne**  
werden schmerzlos eingesetzt. Reparaturen  
sowie Umarbeitung unter Garantie des  
alten Passens bei schonender Behandlung.  
Mäßige Preise. 20jährige praktische Thätig-  
keit.

Herr Feiseur Hermann Andersen  
in Wilsdruff nimmt Bestellung entgegen.  
**August Lebia,**  
Zahnkünstler,  
Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche.

## Landhaus.

mit prächtigem Garten, im idyllisch  
gelegenen Reinsberg i. Sa., Bahn  
im Ort, auch für einen Arzt sehr  
geeignet, preiswerth zu verkaufen. Gef.  
Offerten i. d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Wasche mit  
**Luhns**  
Wasch-  
Extract.

**Urin**  
Untersuchung zur sicheren Erkennung  
und Beseitigung aller efsichtlichen  
inneren Erkrankungen, ohne  
irgend welche Angaben zu bedürfen,  
werden gewissenhaft als alleinige  
Spezialität v. Apotheker R. Otto  
Lindner, Dresden-N., Chemi-  
sches Laboratorium ausgeführt.

**Arbeitsbursche**  
für dauernde Beschäftigung gesucht.  
Buchdruckerei v. Martin Berger.  
Suche per 1. März oder auch später ein  
sauberes und ehrliches  
**Mädchen,**  
(nicht über 17 Jahre). Selbiges hat ein  
Kind mit zu beaufsichtigen.  
Frau Fleischerstr. Selma Kühn,  
Rosen.

**Eine junge Kuh,**  
nahe am Kalben, ist wegen Nachzucht zu  
verkaufen.  
Herzogswalde Nr. 73.

**Seide.**  
Schwarz Merveilleux Prima  
12 Meter Mk. 24.-  
Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in  
nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.  
Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

**Robert Bernhardt, Dresden.**  
Modewaaren- u. Confektions-Haus.

**Dünger-Exportgesellschaft  
zu Dresden.**

Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit M. 15.-
Cloake	10000 kg = 45 Faß	" " 28.-
Die Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Nothstandstarif für Düngemittel.		
Pferdedünger pro Lowry	10000 kg	mit M. 35.-
Kuhdünger	10000 kg	" " 55.-
Strassendünger (Compost)	" "	" " 10.-

Bahnamtliches Gewicht Dresden maßgebend.  
Landwirthschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei Abschlüssen  
extra Rabatt.

Quittungs-Formulare  
empfehlen die Buchdruckerei d. Blattes.

**Eine Peitsche** gefunden.  
Abzuholen  
Dresdnerstraße 67.

**Gasthaus zur Grabentour. Herrlichster Ausflugsort!**

# Vorschußverein Wilsdruff

e. G. m. b. H.

übernimmt Spareinlagen auch von Nichtmitgliedern und verzinst dieselben mit 3 $\frac{1}{2}$  vom Hundert.

G. Fischer.

G. Ihle.

## Neue und gebrauchte Pianinos.

Flügel, Harmoniums, nur renommierteste Fabrikate, auch bequeme Teilzahlung, ganz nach Wunsch

empfehlen Piano-Magazin **Stolzenberg**

Dresden-A. Johann-Georgen-Allee 13, p. Preisliste gratis.



**Das Beste vom Guten**

ist Tiedemann's Bernstein-Fußbodenlack mit Farbe.

Weltausstellung Paris 1900 goldene Medaille.

Niederlage in Wilsdruff bei Bruno Gerlach; in Koselsdorf bei Paul Heinzmann.

## Schnitt-Bock-Fleisch

empfehlen A. Riegels.



Heute Sonnabend treffe ich wieder mit einem starken Transport der besten

Milch-Kühe,

hochtragend und mit Kälbern, sowie einigen sprungfähigen Zuchtbullen im Oberen Gasthof zu Kesselsdorf ein und stelle selbige zu sehr soliden Preisen zum Verkauf. W. Fersch aus Zschasberg i. Bosen.

## Gute Stellung

erhalten junge Leute nach gründlicher Ausbildung in der Landw. Lehr-Anstalt u. Lehr-Molkerei Braunschweig, Madamenweg 160 als Verwalter, Rechnungsführer, Amissekretär, Molkerei-Gehülfen etc. Stellennachweis kostenlos. Lehrplan gratis und franko. Pension im Pensionat der Anstalt!

**Geschlechts-, Hals- und Hautkrankheiten,** Flechten jeder Art, Magen-, Hämorrhoidal- und Blasenleiden, Bett-nässen, Weißfluß, Folgen der Onanie (Schwächezustände), Drüsen, alte Wunden, offene Beinwunden, Krampfadergeschwüre, Salzfleuß behandelt seit 25 Jahren unauffällig u. distret **Wittig, Dresden, Scheffelstr. 15, II.** Sprechzeit von 9-3 Uhr, auch Sonntags.

**PATENTE** etc. Patentanwalt **SACK-LEIPZIG**

## Wirtschaftsmädchen.

welches gut melken kann, zur Stütze der Hausfrau mit Familienanschluss gesucht. Gut- oder Wirtschaftsbefigerstöchter bevorzugt. Antritt spätestens 1. September. Nähere Auskunft erteilt **Johann Rny, „Gute Quelle“.**

## Ein kleines möbl. Zimmer

für einzelnen Herrn sofort gesucht.Adr. unter A. 130 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

## Sindenschlößchen. Kirschbuchenfest

Sonntag, den 28. Juli, zum

von Nachmittag 1/4 Uhr an Garten-Frei-Konzert

mit darauffolgender Ballmusik, wozu freundlichst einladet

G. Horn.



Größtes Möbel-Lager am Platz!

**Hugo Vogel, Wilsdruff, Reihnerstraße.**

## Segeltuchschuhe

von 1-3, 3.50-4 Mk. an.

Braune Lederschuhe, Zeug-Schuhe, Turn-Schuhe, Schnür-Stiefel, Anopi-Stiefel

für Herren, Damen und Kinder.

Reiche Auswahl! Billige Preise!

**B. Walther**  
Potschappel.

## 10 Pfennige



Costet nur ein Stückchen unserer beliebten **Eisenbeinseife**, die seit Jahren in den meisten Haushaltungen mit Vorliebe verwendet wird. Man achte auf die Schutzmarke „Elefant“.

Alleinige Fabrikanten:

**Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.**

In Wilsdruff zu haben bei: Hugo Busch, Heinrich Fehrmann, Otto Fünfstück, Bruno Gerlach, August Hertel, Paul Kiechsch, Hugo Plattner, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch, Hermann Schramm.

## Ferd. Thürmer, Pianofortefabrik

Meissen.

Erstklassiges Fabrikat.

Höchste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen.

Gründungsjahr 1834.

Jährliche Produktion: 1650 Instrumente.

Allen voran

ist und bleibt die seit Jahren vorzüglich eingeführte

**Döbelner Terpentin-Schmierseife, à Pfd. 32 Pfg.**

Zum Verbrauch die Beste und Billigste.

Ebenso anerkannt und bevorzugt:

**Döbelner Terpentin- und Veilchen-Seifenpulver.**

Zu haben bei: Hugo Busch, Otto Fünfstück, Heinrich Fehrmann, Hugo Plattner, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch, in Grumbach: Wilh. Kaubisch, in Mohorn: Max Lummer.

## Gasthof zu Neukirchen.

Sonntag, den 28. Juli 1901

## Grosses Konzert

von der Stadtkapelle aus Nossen, unter persönlicher Leitung des Stadtmusikdirektors Herrn Ernst Kiessig.

Fein gewähltes Programm.

Anfang Abends 1/8 Uhr

Eintritt an der Kasse 50 Pfg.

Nach dem Konzert

## grosser BALL.

Es ladet ergebenst ein

Hermann Göbel.

## Osterberg-Gesellschaft.

Schönster Aussichtspunkt Sachsens.

Lohnender Ausflug!

Neue Bewirthung.

Hochachtungsvoll

Karl Seifert.

## Keinen alten Kornbranntwein

## u. Kornspiritus

zum Aufsehen von Kräutern, Wurzeln etc. empfiehlt

**Bruno Gerlach.**

Spratt's Patent-Geflügelfutter  
Spratt's Patent-Taubenfutter  
Spratt's Patent-Rückenfutter  
Spratt's Patent-Hundekuchen  
empfehlen

**Gustav Adam.**

## Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

von **W. Mütze,**

Berggasse 223.

Geehrte Hausfrauen können bei der Reinigung zugegen sein.

## Saatweizen-Verkauf.

**Squarhead**

von Strubes Züchtung, Ernte 1900, 97% Keimfähigkeit garantiert, triert, offerirt soweit der Vorrath reicht zu **20 Mk. per 100 Kg. netto ab Station Kesselsdorf.** Sade zum Selbstkostenpreis p. Cassa oder Nachnahme.

Rittergut Braunsdorf b. Tharandt. Die Wirtschaftsverwaltung.

6-8 tüchtige

## Kirschenpflücker

werden sofort bei 20-22 Mk. Wochenlohn gesucht bei **Schierich, Blankenstein.**

Eine **Pferdedecke** ist auf dem Wege vom Sindenschlößchen bis Grumbach gefunden worden. Abzuholen in der Dampfzigelei **Gebrüder Schneider.**

## Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten, unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

**Johanne Christiane verw. Meinert,**

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von Nah und Fern für den reichen Blumen-schmuck, sowie für die ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte unsern

**innigsten Dank.**

Die aber, theure Entschlafene, rufen wir noch ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. Grumbach, am Begräbnistage. Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu 2 Beilagen und die illust. Sonntagsbeilage Nr. 31.

# Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 88.

Sonnabend, den 27. Juli 1901.

## Zum 8. Sonntage nach Trinitatis.

Mat. 10, 3: Siehe, ich sende euch als die Lämmer mitten unter die Wölfe.

So spricht der Herr zu den siebenzig Jüngern, die er aussendet, daß sie als seine Herolde ihm die Bahn bereiten sollen. So spricht er noch heute zu allen, die in seine Nachfolge eintreten, die seine Jünger oder seine Jüngerinnen werden. Eine gefährliche Lage! Schon das wäre schlimm genug, wenn ein Wolf unter eine Herde Schafe und Lämmer läme. Was würde das für ein Norden und Würgen geben! Aber das ist noch viel schlimmer: ein vereinzelt Schaf inmitten eines ganzen Rudels von Wölfen. Da ist nicht viel zu erhoffen. Ein treffendes Bild für die Lage und Stellung der Kinder Gottes in dieser Welt: wehrlose Lämmer, umgeben von reißenden Wölfen. So war's zur Zeit der römischen Kaiser. Wie wilde Thiere haben Sie nach dem Blute der Christen geleckt. So war's zu den Zeiten eines Huz und Savonarola, zu den Zeiten der Hugenotten und böhmischen Brüder. So ist's in den Tagen Abdul Hamids, des Sultans der Türkei, unter dessen Regierung vor wenigen Jahren die blutigste Christenverfolgung ins Werk gesetzt worden, die bisher gewesen ist. Zu Tausenden und Abertausenden sind ja die armen Armenier niedergemetzelt und hingeschlachtet worden von den mörderischen Kurden. So ist's in den Tagen des Friedenszaren Nikolaus II., der die Stundisten um ihres Glaubens Willen verfolgt und quält bis aufs Blut, der seine treuesten und zuverlässigsten Unterthanen nach Sibirien verbannt, bloß weil sie in der Bibel lesen und christliche Gemeinschaft pflegen. So ist's in den jüngsten Tagen im fernem China gewesen und ist es zum Theil noch, wo Duzende von Missionaren und Tausende von eingeborenen chinesischen

Christen unter gräßlichen Martern den Tod erlitten haben und noch erleiden werden. Solange die Welt bleibt, bleibt sie die geschworene Feindin der Jünger des Herrn. Das ist die ohnmächtige Wuth Satans, der nichts ausrichten kann gegen das Evangelium selber. Er weiß sich nicht anders zu helfen, als daß er die Jünger Jesu einfach beseitigt. Als ob damit die Sache des Herrn todtgeschlagen werden könnte! Im Gegentheil, wo das Blut der Märtyrer die Erde getränkt hat, da ist noch immer reiche Frucht erwachsen. Und so wird's auch in China gehen!

Aber wenn das auch von der Türkei, von Rußland und China gesagt werden kann, daß dies Wort Jesu noch in Kraft sei, dann trifft es doch bei uns nicht zu, die wir in einem christlichen Staate, unter dem Schutze einer christlichen Obrigkeit leben! Meinst Du wirklich? — Wenn man uns auch nicht aus Leben kann, so kann die Welt doch auch heute noch die Kinder Gottes verfolgen und beschneiden. Und sie macht ausgiebigen Gebrauch davon. Aber was thut's! Man hat's bei Jesu so unbeschreiblich gut, daß man gerne leidet um seines Namens Willen, so unverständlich das der Welt auch ist. Das ist gerade der beste Beweis für die Herrlichkeit Jesu, daß so viele bereit sind, Leib und Leben, Gut und Blut für hren geliebten Meister drauzusetzen. Es bleibt dabei, was einst Luther gesungen hat:

„Nehmen sie den Leib,  
Gut, Ehr, Kind und Weib,  
Laß fahren dahin,  
Sie haben's kein Gewinn,  
Das Reich muß uns doch bleiben!“

Schiff so kräftig gebaut sein, daß er der nicht sehr zarten Behandlung durch den Seemann gewachsen ist, und darum wird der ganze Fernsprechapparat in einen eisernen Kasten eingebaut, an welchem die lautsprechenden Telephone drehbar befestigt sind. Ist die Umgebung nicht zu geräuschvoll, so bleiben die Telephone nach oben gedreht und ihre Laute treten aus der oberen Schallöffnung hervor. Man redet dann mit dem Apparate wie mit einem gegenüberstehenden Menschen, also von einiger Entfernung aus. In der Schlacht, im Sturm werden die Telephone heruntergedreht und der Matrose, der auf unserem Bilbe im Begriff steht, seinen Kopf zwischen die beiden einander zugewendeten Schallöffnungen zu stecken, hält sich an den kräftigen Handgriffen, welche die heruntergedrehten Telephone darstellen, fest. Mit diesen lautsprechenden Telephoneapparaten von Siemens & Halske sind bereits zahlreiche Schiffe unserer Reichsmarine ausgerüstet, und dieselben haben sich bestens bewährt.

## Man unter Umständen verpflichtet, Operationen an sich vornehmen zu lassen?

Von Dr. jur. G. Wener.

(Nachdruck verboten.)

Das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt, daß, wenn in Folge einer Verletzung des Körpers oder der Gesundheit die Erwerbsfähigkeit des Verletzten aufgehoben oder gemindert wird, dem Verletzten seitens des Ersatzpflichtigen durch Entrichtung einer Geldrente Schadenersatz zu leisten ist. Keine Bestimmung enthält das Gesetz darüber, ob der Ersatzpflichtige verlangen kann, daß sich der Verletzte zur Aufbesserung seiner Erwerbsfähigkeit einer Operation unterziehen muß. Das Reichsgericht steht auf dem Standpunkte, daß der Verletzte, um seinen Anspruch auf Schadenersatz geltend machen zu können, alles zu seiner Heilung thun muß, was in seinen Kräften steht; er muß sich also allen Maßnahmen unterziehen, welche nach vernünftigem, ärztlichem Ermessen zur ordnungsmäßigen Behandlung und Heilung der Verletzung für erforderlich erachtet werden. Die Pflicht zur Unterwerfung unter eine Operation ist nach der Indikatur des Reichsgerichts danach zu beurtheilen, was ein vernünftiger Mensch mit Rücksicht auf die Erheblichkeit des Uebels unter den gegebenen Verhältnissen thun wird. Es wird hiernach stets im Einzelfall zu prüfen sein, ob ich mich einer Operation unterziehen muß oder nicht. Mit Rücksicht darauf, daß jeder Eingriff in den Bestand oder die Unversehrtheit des menschlichen Körpers, sowie die Anwendung jeder Art von Chloroformnarkose für Zwecke der Heilbehandlung unter Umständen mit Lebensgefahr verbunden sein und deshalb Niemand gegen seinen Willen zugemutet werden kann, und daß nach dem gegenwärtigen Stande der medizinischen Wissenschaft für einen gewissenhaften Arzt es nicht wohl möglich ist, eine Operation von vornherein so völlig gefahrlos zu erklären, wäre es bringen zu wünschen, daß das Reichsgericht jede Operationspflicht des Verletzten verneint. Einer Staatsoperation werde ich mich freiwillig unterziehen, wenn nach spezialärztlichem Gutachten alle Bedingungen für einen günstigen Verlauf der Operation vorliegen, obwohl ein Eingriff in die empfindlichen Theile des menschlichen Auges nicht gerade als ein besonderes Glück anzusehen ist; aber wenn beispielsweise die „Elektrische“ mich angefahren hat und ich dabei einen Beinbruch mit ungünstig aneinandergeheilten Knochen und dadurch verursachter Verkürzung des Beines davongetragen habe, so werde ich mir die Knochen nicht wieder auseinanderbrechen lassen, nur um der Bahnverwaltung durch eine bessere Heilung zur Zahlung einer niedrigeren Rente zu verhelfen, sondern ich werde mich darauf beschränken, mir eine zuverlässige Krücke anzuschaffen, um meine übrigen noch unversehrten Gliedmaßen beim Herannahen der Elektrischen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Auf dem Gebiete der staatlichen Arbeiterversicherung hat das Reichs-Versicherungsamt sowohl im Wege der Rechtsprechung in zahlreichen Rekurs- und Revisionsentscheidungen als auch durch Verwaltungsbescheide sich dahin ausgesprochen, daß die Unfallverletzten und Invaliden nicht verpflichtet sind, Operationen an sich vornehmen zu lassen. Sie haben selbstverständlich an ihrem Theil zur möglichst erfolgreichen Durchführung des Heilverfahrens mitzuwirken und sich namentlich nicht offenbar ungefährlichen Maßnahmen zu widersetzen. Die Verletzten sind z. B. gehalten, sich die erforderlichen Verbände anlegen zu lassen, sich einer gebotenen Massage zu unterwerfen, auch kann ihnen die Duldung gewisser Schmerzen zu Heilungszwecken, z. B. bei anstrengenden gymnastischen Übungen in den medico-mechanischen Instituten, nicht erpart bleiben. Unzweifelhaft sind sie auch während der Dauer des Heilverfahrens zur Duldung solcher Maßnahmen verpflichtet, die eine ordnungsmäßige Wundbehandlung überhaupt erst ermöglichen, wie z. B. Freilegung der verletzten Stelle, Einrenken der Gliedmaßen und Einschnitte in Geschwüre. Operationen dagegen, mögen sie zum eigentlichen Heilverfahren gehören, wie das Ausschneiden von Narben und Verpflanzen von Hautstücken, oder zur Erhöhung der Erwerbsfähigkeit zu dienen bestimmt sein, wie etwa das Wiederbrechen eines schlecht geheilten Beines, sind die der Unfall- und Inva-



## Das lautsprechende Telephon.

(Nachdruck verboten.)

Bei den großen modernen Kriegsschiffen, auf denen es achtzig und mehr Kommandostellen giebt, ist es unerlässlich, daß diese Stellen je nach ihrer Zusammengehörigkeit zu zweien oder auch zu mehreren miteinander in Verbindung treten können. Für einzelne Fälle, in denen es nur wenige typische Kommandos zu übermitteln gilt, wird hierzu der Kommando-Apparat von Siemens & Halske benutzt, aber in der Mehrzahl der Fälle reicht dieser Telegraph nicht aus, weil die Kommandos sehr verschiedener Art sein können und darum der Uebermittlung durch das Wort bedürfen. Hier muß also, da die gewöhnlichen telegraphischen Einrichtungen z. B. der Morseapparat oder der Zeigertelegraph aus alten Zeiten viel zu langsam arbeiten, der akustische Telegraph eintreten, der das gesprochene Wort übermitteln und von Jedermann gehandhabt werden kann. Früher hat man deshalb das Sprachrohr benutzt, die bekannte Einrichtung, durch welche der gesprochene Laut in einem Rohr fortgeleitet wird. Aber mit der Zunahme der Kommandostellen erwies sich diese Einrichtung als untauglich, weil die Zahl

der Rohre sich vergrößerte und kreuz und quer unter Durchbrechung zahlreicher Längs- und Querschotten und Decke durch das Schiff hätten geführt werden müssen.

Es lag nun nahe, an Stelle des Sprachrohres das Telephon zu benutzen, das, mit dem Sprachrohr verglichen, nur einer dünneren Leitung bedarf und sich nicht wie das Sprachrohr in seiner Wirkung verschlechtert, wenn die Leitung in vielen Krümmungen geführt wird, sodaß also diese Leitung leicht in jeden Weg eingefügt und darum ohne viele Durchbrechung durch das Schiff geführt werden kann. Das Telephon aber, wie wir es kennen, hat eine zu schwache Lautwiedergabe, und darum waren Siemens & Halske bemüht, ein lautsprechendes Telephon zu erfinden, was ihnen nach mehrjährigen Versuchen auch gelungen ist, und von dem wir unsern Lesern beistehend eine mit Beschreibung versehene Abbildung bieten. Dieses Telephon spricht sehr viel lauter, als das gewöhnliche; es kann bei nicht zu geräuschvoller Umgebung deutlich verstanden werden, ohne daß man es an das Ohr legen muß und wo der Hörende vom Lärm des Sturmes der Schlacht umtost wird, überdönt es mit seiner Stimme den Lärm, wenn es gegen das Ohr gelegt wird.

Selbstverständlich muß der Fernsprechapparat für das









Alice zuckte erschreckt zusammen. „Sie sollten das nicht sagen, Fräulein Cora,“ meinte sie dann schen und leise, „ich bin doch keine Zigeunerin oder Wahrsagerin!“

„Ei, Alice — Du wirst doch Spaß verstehen?“ fragte ich lachend, und dann sprachen wir von Verschiedenem, was noch zu besorgen war, worauf Alice mir versprach, mich am nächsten Tage in verschiedene Läden zu begleiten.

„Sagen Sie mir, Fräulein Cora,“ fragte Alice plötzlich, „wohin gehen Sie denn eigentlich, wenn Sie von der Hochzeitsreise zurückkommen?“

„Es ist noch nicht bestimmt, wo wir wohnen werden, Alice,“ sagte ich hastig, „jedemfalls aber irgendwo in Cambridge — hoffentlich finden wir ein Haus in der Nähe von Cambridge selbst.“

„Ja,“ nickte Alice, und dies ja machte mich fast ärgerlich, denn es klang gerade so, als ob Alice weit mehr wisse, als ich selbst. In diesem Augenblicke klang vom Garten herauf Harrys Stimme — er hatte mich am Fenster gesehen, und als er jetzt meinen Namen rief, warf ich meine Arbeit bei Seite und eilte hinunter.

Arm in Arm auf- und abgehend, hatten wir einander alles Mögliche zu erzählen, und plötzlich sagte Harry: „Wenn's mir nachginge, mein holdes Lieb, würdest Du an unserem Hochzeitstage anstatt des Myrtenkranzes einen Kranz von Vogelbeeren in Deinen braunen Locken tragen.“

Ich mußte herzlich lachen, aber Harry blieb ganz ernst und meinte, die rothen Vogelbeeren seien seine Lieblinge, und später wolle er mir auch sagen, weshalb.

„Sage mir's doch jetzt,“ bat ich.

„Nein — erst wenn wir verheirathet sind, mein Liebling.“

„Am Ende hängt Deine Vorliebe mit irgend einer jungen Dame zusammen?“ forschte ich neckend.

Zu meiner Bestürzung ward Harry glühend roth, und das gab mir zu denken; vielleicht verstand er meinen Gesichtsausdruck richtig zu deuten, denn er sagte nach einer Weile sanft und leise: „Cora — Du bist die einzige Dame, welche je für mich in Frage kam!“

Zweifelnd blickte ich ihn an, aber als er dann davon sprach, was wir nach jenem achten September beginnen würden, da wandten sich meine Gedanken sofort von der Vergangenheit ab und der Gegenwart zu.

Jetzt erschien mein Vater am Fenster der Bibliothek und winkte uns, hereinzukommen. Mein Vater hatte sich in diesen vierzehn Tagen viel mit Harry beschäftigt, und es schien mir, als ob er großen Gefallen an ihm fände, während Harry so ehrfurchtsvoll und zartfühlend ihm gegenüber war, daß er schon allein dadurch mein Herz hätte gewinnen müssen, wenn es nicht schon das seine geworden wäre. Was mich besonders beglückte, war meine Ueberzeugung, daß Harry nicht nur mir zu Liebe so herzlich gegen meinen Vater war, und ich glaube, mein Vater fühlte das ebenfalls.

Als wir jetzt in die Bibliothek traten, sahen wir meinen Vater an seinem Schreibtische sitzen, der mit amtlich aussehenden Papieren und Schriftstücken bedeckt war. Harry einen Winkel gebend, bat er ihn, Einsicht von verschiedenen zu nehmen und, während die Beiden sich mit leiser Stimme über Dies und Jenes beriethen, wollte ich rasch hinauf in mein Zimmer schlüpfen, um meine Arbeit zu holen. Als ich aber die Hand auf den Thürgriff legte, blickte mein Vater auf, und mich ernst ansehend, sagte er: „Bleib' hier, Cora — ich habe hernach mit Dir zu sprechen.“

Gehorjam lehrte ich an meinen Platz zurück, und dann zerbrach ich mir den Kopf darüber, was wohl mein Vater mit mir zu bereden haben könne — im allgemeinen hatte er noch nie den Wunsch geäußert, meine Ansichten zu hören, und wenn ich an die Zukunft dachte, mußte ich mir mit bitterem Kummer eingestehen, daß er mich kaum vermissen werde.

Plötzlich legte mir mein Vater die Hand auf die Schulter und sagte freundlich: „Komm' her, Cora — setze Dich zu uns und laß uns das Programm des Tages, welcher eine, so Gott will, glückliche Aera in Deinem Leben einleiten soll, feststellen.“ Ziemlich widerwillig leistete ich der Aufforderung Folge — es war mir nicht angenehm, meine und Harrys Zukunftspläne mit meinem Vater zu erörtern, denn ich fühlte, daß er selbst von jedem Antheil an dieser Zukunft aus-

geschlossen sein wollte. Mein Vater schien indeß meine Stimmung nicht zu bemerken, er stellte verschiedene Fragen an uns Beide und sagte dann mit leisem Lächeln: „Alles in allem ist's für Sie, lieber Harry, doch ein Glück, daß Cora nicht die reiche Erbin ist, für welche sie während ihrer Kindheit galt, denn wenn sie Besitzerin des Familiengutes wäre, würde ihrem Gatten die Verpflichtung obgelegen haben, seinen Namen abzulegen und den ihrigen anzunehmen — eine Bedingung, die entschieden härter ist, als die, den Brautstand auf drei Wochen zu beschränken.“

Nachdem mein Vater geendet hatte, entstand eine kleine Pause; zufällig zu Harry, der neben mir saß, ausblickend, sah ich sein sonst ziemlich bleiches Gesicht von glühender Röthe überfluthet — zugleich hatte ich die deutliche Empfindung, daß er es absichtlich vermied, meinem Blick zu begegnen.

Und dann nahm er das Wort; seine Stimme bebte in einer Erregung, welche durchaus nicht im Verhältniß stand zu der Wichtigkeit des soeben Besprochenen, und als ich, von unbestimmter Angst erfaßt, seine Hand ergriff und leise drückte, fühlte ich, daß diese eiskalt war.

„Coras Besitz,“ sagte er jetzt, „gilt mir mehr, als das kleine Opfer, einen unbedeutenden Namen gleich dem meinen mit dem ihren zu vertauschen, und wenn Sie mir gestatten wollen, fortan den Namen Southcote zu führen, werde ich Ihnen beweisen, daß ich die Ehre, welche mir durch dies Zugeständniß zu Theil wird, voll zu würdigen weiß. Ich stehe allein in der Welt, ich habe keinerlei Rücksichten auf Familiensatzungen zu nehmen, und wenn ich's nicht für unbescheiden gehalten hätte, würde ich Ihnen schon selbst den Vorschlag gemacht haben, mich fortan den Namen Southcote tragen zu lassen. Sie besitzen keinen Sohn, aber indem Sie mir Cora anvertrauten, geben Sie mir mehr als den Namen, den führen zu dürfen und dadurch Ihr wirklicher Sohn zu werden, ich Sie hierdurch inständigst bitte!“

Mein Vater warf einen forschenden Blick auf Harry. „Als ich in Ihrem Alter war, junger Mann,“ sagte er dann langsam, „hätte man mir alle Schätze der Welt bieten dürfen, ohne daß ich dafür meinen Namen hergegeben haben würde!“

Wieder stieg dunkle Gluth in die Züge meines Verlobten, und ich selbst hätte in diesem Augenblicke gewünscht, er möchte sich nicht bereit erklärt haben, das Opfer, welches ich voll zu schätzen wußte, um meinetwillen zu bringen.

„Ihr Name war Ihnen ein kostbares Erbtheil, Herr Southcote,“ entgegnete Harry jetzt ernst, „in den Traditionen der Familie aufgewachsen, haben Sie diesen Besitz kennen und schätzen gelernt, während ich in frühesten Jugend verwaisst, keinerlei Erinnerungen besitze, welche untrennbar mit meinem Namen verknüpft wären. Nicht, daß ich Ursache hätte, mich meines Namens zu schämen,“ fuhr er lebhafter fort, „nein, Herr Southcote, ich darf sagen, daß ich denselben stets mit Ehren getragen habe, aber um Coras wie um Ihre Willen will ich fortan gern den Namen Southcote führen, wenn dies Ihren Wünschen entspricht?“

„Ich bin nicht selbstlos genug, um diese Frage zu verneinen,“ sagte mein Vater, jetzt sichtlich erfreut; „ich habe mir stets einen Sohn gewünscht, der unseren alten Namen weiter führen könnte, und da Sie den Vorschlag gemacht haben, nehme ich ihn unbedenklich an. Unter anderen Umständen würde ich gering von dem Manne denken, der so bereitwillig seinen Namen mit einem anderen vertauscht, aber in diesem besonderen Falle bin ich Ihnen von Herzen dankbar für Ihr Opfer, und es wird mir ein lieber Gedanke sein, daß mein Kind auch nach seiner Verheirathung noch Coralie Southcote heißt.“

Die letzten Worte meines Vaters ließen mich leise aufschlucken, und ich schalt mich thöricht, daß ich jemals an seiner Liebe für mich hatte zweifeln können. Es war seine stolze, zurückhaltende Natur, die ihn im täglichen Leben so kühl und streng erscheinen und jeden Gefühlsausbruch als unpassend unterdrücken ließ.

Zu Harry aufsehend, gewahrte ich, daß er immer noch heftig erregt war und mit sichtlicher Spannung jede Bewegung in den Zügen meines Vaters verfolgte. Mehrmals schien es mir, als ob er sprechen wolle, doch dann schloß er seine

Lippen fast gewaltsam wieder, und seine Hand umschloß die meine mit festem Druck.

„Es wird gut sein, Harry, wenn Sie gleich morgen die nötigen Schritte hinsichtlich des Namenswechsels thun,“ sagte mein Vater nach einer Weile, „und im übrigen bleibt's bei unseren Verabredungen. Am nächsten Dienstag, also heute über acht Tage, ist die Hochzeit, und gleich nach beendeter Ceremonie wird die Reise nach dem Kontinent angetreten, nicht wahr? Inzwischen wird Herr Osborne, der sich dazu erboten hat, ein für Euch passendes Heim ausfindig zu machen suchen — habt Ihr schon festgesetzt, Cora, wie Ihr zu reisen gedenkt und wann ich Euch zurückerwarten darf?“

„Nach Verlauf eines Monats,“ nahm Harry rasch anstatt meiner das Wort; „ich werde stolz und glücklich sein, Ihnen, mein lieber Vater, Cora nach dieser Zeit zurückzubringen und sie dann in ihr eigenes Heim einzuführen, aber unter einem Monat thue ich's nicht! Nicht wahr, Sie gönnen mir — uns, diese kurze Zeit und überlassen es uns auch, unsere Reise ohne festes Programm auszuführen?“

„Reinetwegen,“ nickte mein Vater, „aber ich rechne fest darauf, daß Sie Cora nach Ablauf der vorgesehenen Zeit nach England zurückbringen, Harry! Nun, und wie ist's mit Dir, Cora? Bist Du mit all Deinen Vorbereitungen fertig, wenn es jetzt zur Trennung kommt?“

„Ach, Papa,“ rief ich schluchzend, „wenn Du mich noch nicht entbehren kannst —“

„Unsinn, Kind — wer spricht davon,“ unterbrach mich mein Vater lächelnd, „spare Deine Thränen für wichtigere Gelegenheiten, und sollten sich solche nicht einstellen, dann um so besser für Dich! Ich weiß wohl, ich war meist hart und streng gegen Dich — meine schweren Schicksalsschläge haben mich erbittert, und am Ende hast Du gar geglaubt, Dein alter Vater habe Dich nicht lieb, wie? Na — Du weißt's jetzt besser, denke ich, wenn ich auch kein Mann von vielen Worten bin, und ich wünsche Dir und Deinem zukünftigen Gatten für Euer ferneres Leben alles Gute! Aus freiem Willen habt Ihr einander erwählt — möge es Euch zum steten Segen sein!“

„Es thut nicht noth, daß Sie dies wieder und wieder betonen, Vater,“ sagte Harry mit tiefem Ernst, indem er schützend den Arm auf meine Schulter legte. „Und nun sagen Sie uns nach den harten und ernstesten Worten auch ein gutes

— sehen Sie, Cora steht bebend und ergriffen vor Ihnen — soll sie vergeblich auf ein mildes Segenswort harren!“

„Nein, mein lieber Sohn — Du hast recht,“ nickte mein Vater, sich mit der Hand über die Augen wischend; wohl ihr selbst unbewußt gab er Harry in diesem Moment zum ersten Male das Du. „Von ganzen Herzen segne ich Euch Beide Ihr meine theuren, lieben Kinder, und nun laßt mich ein Weilchen allein — ich fühl mich angegriffen. Nein, Cora — Sorge Dich nicht — ich bin nicht kränker, nur matt.“

Unser Beider Hände fassend sah er uns mit tiefem Blick in die Augen, und nochmal ein leises: „Gott segne Euch“ murmelnd, setzte er sich in seinen Ruheessel, während Harry und ich uns hinaus in den Garten stahlen. Harry war während der letzten acht Tage auf meines Vaters besonderen Wunsch täglich zu Tische gekommen, und auch heute sollte er mit uns speisen. So holte ich denn meine Arbeit herunter, und während ich fleißig nähte, sprach Harry sanft und liebevoll mit mir über meines Vaters Worte.

„Du schaust so ernst drein, Cora,“ sagte er endlich, „an was denkst Du?“

„Eigentlich an nichts Bestimmtes,“ mußte ich gestehen.

„Aber Du ängstigt Dich nicht vor der Zukunft — Du legst mit vollem Vertrauen Deine liebe Hand in die meine?“

„Mit vollem Vertrauen, Harry,“ nickte ich, ihn offen ansehend, „aber Eins will ich Dir doch nicht verschweigen — ich habe mitunter die Empfindung, als ob mich auf allen Seiten ein Geheimniß umgebe! Ich kann weder sagen, woher mir diese Ueberzeugung kommt, noch kann ich errathen, welcher Art dieses Geheimniß ist, aber vorhanden ist's, das fühle ich! Hast Du eine Vermuthung, Harry und kannst Du mir helfen, das Räthsel zu lösen?“

Ich hatte meinen Fingerhut fallen lassen; Harry bückte sich, um den Flüchtling zu erfassen, und neben meinen Sitz niederknieend reichte er mir das kleine silberne Geräth und schaute mir dabei wie forschend in die Augen! Sein Gesicht war wieder glühend roth geworden, und diese Wahrnehmung machte mich bestürzt; anstatt meine Frage zu beantworten, fuhr er fort, mich stumm anzublicken, und in

meiner Besorgniß, ihn irgendwie verletzt zu haben, rief ich jetzt hastig: „Ich quäle Dich und mich mit Hirngespinnsten, Harry — vergiß meine Frage!“

Bevor Harry antworten konnte, sahen wir Herrn Osborne



Apfeldiebe. (S. 7.)

Photographie: Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

in den Garten treten; Harry sprang auf und ging dem Gelehrten entgegen, während ich ins Haus eilte, um noch Einiges mit Alice zu besprechen.

Als ich später zu Tisch herabkam, fand ich außer meinem Verlobten auch Herrn Osborne anwesend; anfänglich störte mich das, aber bald war ich mit seiner Gegenwart ausgeföhnt, da mein Vater fast gar nicht sprach und Herrn Osbornes gleichmäßige Heiterkeit auf die Dauer ihren Einfluß auf ihn doch nicht verfehlte.

Harry war sehr lebhaft und aufgeregt — mitunter schien er mir nicht frei von Zwang, und alles in allem war ich froh, als die Mahlzeit sich ihrem Ende näherte. Nach aufgehobener Tafel entfernte sich Harry mit dem Versprechen, später nochmals kommen zu wollen, und nachdem mein Vater sich zurückgezogen hatte, um sein kurzes Schläschen zu machen, zog Herr Osborne ein kleines Etui von braunem Saffian aus der Tasche und sagte leise: „Cora — hier bringe ich Ihnen ein kleines Hochzeitsgeschenk — ich weiß, Sie werden's gern tragen.“

Das Etui öffnend, erblickte ich eine feine goldene Halskette, an welcher ein großes, mit kostbaren Steinen besetztes Medaillon hing. Einen Ausruf der Bewunderung ausstoßend, entnahm ich das Schmuckstück seinem Behälter, und nun erst entdeckte ich, daß die Rückseite des Medaillons ein in zarten Farben ausgeführtes reizendes Frauenköpfchen umschloß.

„Ach — welch reizend liebliches Gesichtchen,“ rief ich entzückt.

„Armes Kind — ich ahnte es, daß Sie das Bild nicht kennen würden,“ murmelte Herr Osborne, sich mit der Hand über die Augen fahrend.

„Es stellt meine arme Mama vor?“ fragte ich athemlos.

„Ja — ich weiß, daß nur ein einziges kleines Bild von ihr existiert und daß Ihr Vater dasselbe unter sicherem Verschuß hielt — er zeigte es Niemandem und wird alle Ihre Fragen nach einem etwaigen Bilde Ihrer verstorbenen Mutter dahin beantworten haben, daß kein solches vorhanden sei, nicht wahr?“

Ich nickte stumm. „Es gab eine Zeit,“ fuhr Herr Osborne fort, „in welcher ich Ihre Mutter geliebt habe; es brach mir nicht das Herz, daß sie einen Andern mir vorzog, allein vergessen habe ich sie niemals, und Sie, Cora, sind mir um so lieber als Helene Nortons Tochter.“

Mit Thränen in den Augen betrachtete ich das holde, von hellblondem Haar umrahmte rosige Gesichtchen mit seinen süßen, blauen, lachenden Augen — meine Mutter sah auf diesem Bilde strahlend glücklich aus, und als ich dies äußerte,

entgegnete Herr Osborne wehmützig: „Ja — so lange sie Helene Norton hieß, war sie auch glücklich — der Sonnenschein war ihre Lebensbedingung, und als dieser aus ihrem Leben schwand, siechte sie dahin und starb.“

„Und wie gelang es Ihnen, dies Bild anfertigen zu lassen, Herr Osborne?“ fragte ich nach einer Weile.

„Ich selbst hatte in früherer Zeit eine Bleistiftskizze von Helene angefertigt, und nach dieser sowohl, wie nach einer Photographie, welche sich im Besitze Ihrer Verwandten mütterlicherseits befand, hat ein geschickter Maler dies kleine Bildniß ausgeführt.“

„Meiner Verwandten mütterlicherseits?“ fragte ich erstaunt. „Ich habe niemals davon gehört, daß wir überhaupt Verwandte besitzen, Herr Osborne!“

„Ei — haben Sie den jungen Southcote vergessen, Cora?“ rief Herr Osborne sichtlich unangenehm überrascht. „Er hat's wirklich an keinen Bemühungen, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen, fehlen lassen, und es thut mir leid um Ihren Vetter, daß Sie ihn so vollständig ignorieren!“

„Ich kenne ihn nicht, Herr Osborne,“ sagte ich abweisend, „und ich hege auch nicht den Wunsch, ihn kennen zu lernen — ich glaube nicht, daß wir in irgend einer Hinsicht zusammenpassen oder übereinstimmen würden!“

„Woher wollen Sie denn das wissen, da Sie ihn nicht kennen, Cora? Aber ich — ich kenne Edgar Southcote, und ich sage Ihnen, Sie werden nicht leicht seines Gleichen finden! O, Cora, wenn Sie das Bild Ihrer Mutter ansehen, erinnern Sie sich daran, daß sie an einer vorgefaßten Meinung, die jeglicher Grundlage entbehrte, zu Grunde gegangen ist! Sie sind leider Gottes weit mehr das Kind Ihres Vaters, als Ihrer Mutter — hüten Sie sich vor der Klippe, an welcher das Glück Ihrer Eltern scheiterte und zerschellte! Wenn Sie glauben, ein Unrecht erlitten zu haben, sprechen Sie sich aus,

und wenn es sich erweist, daß dies Unrecht nicht nur in Ihrer Einbildung besteht, vergeben Sie es — es ist das schöne Vorrecht Ihres Geschlechts, vergeben zu dürfen! Aber wohin gerathe ich,“ unterbrach sich hier Herr Osborne plötzlich



Apfel diebe. (S. 7.)

Photographie: Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

innehaltend und leise lächelnd, „anstatt Ihnen ein gutes Wort zum Abschied zu sagen, halte ich Ihnen eine Moralpredigt — verzeihen Sie's dem alten Freunde, der's nicht wieder thun will!“

Gerührt faßte ich nach Herrn Osbornes Hand und küßte sie, als ich aber dann Miene machte, die Kette mit dem schönen Medaillon anzulegen, wehrte mir's Herr Osborne mit ernstem Blick.

„Nicht jetzt, Kind,“ sagte er leise, „es möchte Ihren Vater zu sehr erregen, und er bedarf der Schonung — tragen Sie das kleine Schmuckstück nicht vor Ihrer Hochzeit.“

„Ist Papa kränker?“ forschte ich besorgt.

„Nein, Cora, aber im allgemeinen ist er doch angegriffen.“

Als ich Alice später das kleine Bild zeigte, gerieth sie außer sich vor Freuden, und doch weinte sie bitterlich. Und dann flehte sie mich an, stets meiner Mutter und ihres Schicksals eingedenk zu sein — „ein gutes Wort hätte alles gewendet,“ sagte sie kummervoll, „aber Ihr Vater konnte sich nicht überwinden, es zu sprechen!“

Diese zweite Ermahnung war mir noch weniger angenehm, als die erste — wie kamen Alle dazu, meinen Vater indirekt in meiner Gegenwart zu beschuldigen? Ohne ein Wort zu erwidern, schloß ich das Medaillon ein und ging dann hinab in den nachtkühlen Garten, um mein heißes Gesicht vom Winde kühlen zu lassen. Harry war nicht wiedergekommen, und das kränkte mich ebenfalls — in seiner Gegenwart war ich viel ruhiger und glücklicher, das fühlte ich nie deutlicher als an diesem Abend.

Da plötzlich wurde ein warmer, weicher Mantel um meine Schultern gelegt, und Harrys Hand faßte die meine und legte sie auf seinen Arm. Langsam mit meinem Verlobten auf- und abschreitend, sagte ich ihm alles, was mich heute Abend erfreut und gequält hatte, und indem ich dies that, ebneten sich alle Schwierigkeiten, und mein Kummer verflog, wie Nebel vor der Sonne.

### 10. Kapitel.

Und nun war der achte September, mein Hochzeitstag, herangekommen, ich erwachte am Morgen mit dem Gefühl, daß dieser Tag der Anfang einer Reihe von glückseligen Tagen, Monaten und Jahren sein werde, und der holde Sonnenschein schien mir eine gute Vorbedeutung zu sein. Alice brachte mir das Frühstück auf mein Zimmer; sie hatte die Augen voller Thränen als sie eintrat, und als sie mir guten Morgen wünschte, brach ihre Stimme in Schluchzen. Ich schlang meine Arme um ihren Hals, um sie zu küssen, und ehe ich mich's versah, weinte ich ebenfalls, um gleich darauf durch Thränen zu lächeln, und dann nahmen wir uns Beide zusammen, und ich frühstückte mit dem besten Appetit.

Später ordnete Alice mein Haar, und während dessen beklagte sie es, daß ich keine Brautjungfern hatte, aber ich rief ausgelassen: „Was sollen mir Brautjungfern — habe ich nicht meinen Verlobten, Alice?“

„Möchten Sie immer so denken, Fräulein Cora,“ murmelte die Getreue leise, und dann fügte sie halb unsicher hinzu: „Nicht wahr, Fräulein Cora — Sie werden nicht hochmüthig gegen die Dorfleute sein — sie meinen's Alle so gut mit Ihnen, wenn sie auch derb und ungebildet sind.“

„Was sprichst Du da von Dorfleuten, Alice?“ rief ich lachend. „Du scheinst zu glauben, wir würden auf einem Herrensitze wohnen, während Herr Osborne doch schon den Auftrag hat, ein kleines Häuschen für uns zu miethen.“

Alice schwieg, und während ich ein kostbares Brillantenarmband, welches mir Harry am vergangenen Abend ums Handgelenk gelegt hatte, in der Sonne blitzen und funkeln ließ, fragte ich, von einem plötzlichen Gedanken erfaßt: „Sag mir doch Alice — wie kamst Du damals, an meinem Verlobungstag, zu den Rosen aus Cottiswalde?“

„Das ist mein Geheimniß — ich habe auch heute welche für Sie, Fräulein Cora!“

„Aber Alice — am Ende denkt der Besitzer von Cottiswalde, die Blumen seien in unserem Austrage abgeschnitten worden,“ rief ich bestürzt, „und das wäre doch sehr fatal für Papa und mich.“

„D, sorgen Sie sich nicht, Fräulein Cora,“ entgegnete Alice mit einer Stimme, die nicht ganz frei von Bitterkeit war, „der junge Herr von Cottiswalde weiß ganz genau, daß weder Sie noch Ihr Papa sich soweit vergessen würden. Nein — eine alte Freundin brachte mir die Rosen, weil sie wußte, daß ich diese Blumen stets am liebsten hatte. Wenn Sie keine Freude daran haben, Fräulein Cora, lasse ich die Rosen in meinem Zimmer stehen.“

„Wie seltsam Du nun wieder sprichst, Alice,“ sagte ich kopfschüttelnd, „und bei jeder Gelegenheit nimmst Du die Partei meines Vaters.“

„Weil ich weiß, daß er's gut mit Ihnen meint und es mir leid thut, seine Absichten verkannt zu sehen, Fräulein Cora.“

„Ach, laß mich mit Deiner guten Meinung in Ruhe — ich will Gerechtigkeit, weiter nichts.“

„Um Gotteswillen, Fräulein Cora — Sie kommen ja ganz auf Ihren Papa heraus!“ rief Alice wirklich erschreckt; „es bricht mir das Herz, Sie so reden zu hören!“

„Ach, Alice,“ sagte ich traurig, „Du weißt nicht, wie Papa gelitten hat und noch leidet. Er gab Mama sein ganzes volles Herz, und sie heirathete ihn, weil er ihr leid that — darüber ist sein Herz gebrochen.“

Ein leises Stöhnen entrang sich Alices Lippen, aber sie gab mir keine Antwort, und so schwieg ich ebenfalls, nicht ganz zufrieden mit Alice und noch weniger mit mir selbst.

Jetzt war meine Frisur fertig, und Alice schickte sich an, mir das Brautkleid überzuwerfen. Indem sie dies vorsichtig that, äußerte sie wehmüthig: „Vielleicht ist's das letzte Mal, daß ich Sie anleide, Fräulein Cora!“

„Alice, Du wirst immer geheimnißvoller,“ sagte ich erstaunt, „willst Du denn nicht mit mir gehen, wenn wir unser neues Heim beziehen?“

„Nein, Fräulein Cora — ich bleibe bei Ihrem Vater, so lange er meiner bedarf.“

„Ach — also Du darfst bei ihm bleiben,“ rief ich fast neidisch.

„Wenn er wieder gesund ist, komme ich zu Ihnen, Fräulein Cora.“

Bald war meine Toilette beendet; um den Hals trug ich die Kette mit dem Medaillon und am Arm Harrys Gabe — ich besah mich im Spiegel und war ganz zufrieden mit meiner Erscheinung. Als ich jetzt zu meinem Vater hinabging, warf mir Alice einen leichten, weißen Spitzenschawl um die Schultern — „es ist nur wegen des Porträts, Fräulein Cora,“ sagte sie sanft, als ich erklärte, ich bedürfe keiner Hülle.

Mein Vater sah bleich und erregt aus, als ich ihn begrüßte, und das beruhigte mich — so war's ihm doch nicht ganz einerlei, ob ich ihn verließ, oder bei ihm blieb. Mich betrachtend, nickte er beifällig, und dann sagte er freundlich: „Nimm den Shawl ab, Coralie, damit ich den Totaleindruck unbeeinträchtigt genießen kann.“

Zögernd entfernte ich die Hülle; mein Vater heftete einen forschenden Blick auf das Medaillon, wandte dasselbe um und nickte leise vor sich hin. Dann legte er seine Rechte auf meinen Scheitel und sagte leise: „Gott segne Dich, Cora, und gebe Dir alles Glück, welches ich verschmerzte. Mein besseres Selbst starb an meinem Hochzeitstage — die bitteren Gefühle, die ich, ob mit Recht oder mit Unrecht, hegte, gewannen die Oberhand, und das war meine Schuld, für welche ich noch heute büße! Und aus meinem gekränkten, verlorenen Leben heraus rufe ich Dir zu: Vergieb, wenn man Dir Unrecht thut — dulde, wenn man Dich mißverstehet!“

Es berührte mich seltsam, von meinem Vater in ähnlicher Weise gewarnt zu werden, wie von Alice — welche irrig Vorstellungen mußten Beide von der Liebe, die Harry und mich zusammengeführt hatte, haben, daß sie solche Warnungen für nöthig erachteten!

Mein Vater betrachtete jetzt nochmals das in dem Medaillon befindliche Bild und sagte dann sanft: „Du siehst doch auch Deiner Mutter ähnlich, Cora, obgleich ich es bis heute nie finden konnte — Gott schenke Dir mehr Glück als auch Ihr zu theil wurde!“ In mein Zimmer zurückkehrend, fand ich dort Herrn Osbornes Nichte, eine sehr weltgewandte, junge Dame, welche sich's ausgebeten hatte, mir den Kranz schenken und als meine einzige Brautjungfer fungiren zu

Illustrirtes

Sonntagsblatt



Unterhaltungsbeilage zum  
Wochenblatt für Wilsdruff

Der Erbe von Coffiswalde.

Roman von M. Wailand. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als ich die Thür zum Speisezimmer öffnen wollte, ward dieselbe von innen hastig aufgerissen, und auf der Schwelle stand mein Verlobter, mir glücklich die Arme entgegenbreitend! — — —

„Wir sind noch allein, Cora,“ flüsterte er mir in freudiger Erregung ins Ohr. „Dein Vater hat sich auf einen Moment in seine Bibliothek zurückgezogen, um sich ein wenig zu sammeln, bevor er Dich sieht, wie er sagte! O, Cora — ich bin ganz trunken vor Seligkeit — Dein Vater hat eingewilligt, und zwar unter einer Bedingung, die mich zum Glückseligsten der Sterblichen macht! Es fehlte gar nicht viel, so hätte ich vor Freuden den Verstand verloren — ja, sieh mich nur ganz verwundert an! Weißt Du, daß Du mir jetzt unwiderruflich angehörst — daß ich Dich für immer die Meine — mein holdes, süßes Weib nennen darf?“

Harrys Heftigkeit machte mich ernstlich besorgt, und ich sehnte mich danach, meinen Vater zurückkehren zu sehen.

„Was hat Papa gesagt,“ fragte ich hastig, „war er besümmert, Harry?“

„Was er Dir zu sagen hat, will er Dir selbst sagen, mein Lieb,“ murmelte Harry zärtlich, „aber die Bedingung darf ich Dir mittheilen! Bist Du denn gar nicht neugierig darauf, sie kennen zu lernen, Schatz?“

„Einstweilen nicht,“ sagte ich lächelnd, „denn was Schlimmes scheint's nicht zu sein! Ich bin mit jeder Bedingung, die mein Vater stellt, zufrieden. Du bist gewiß, daß er nicht ärgerlich war, Harry?“

„Nein, mein Liebling, aber laß mich Dir doch die Bedingung mittheilen,“ bat Harry, meine beiden Hände fassend

und mir tief in die Augen sehend. „Aller Wahrscheinlichkeit nach,“ fuhr er dann ernster fort, „wird Dein Entzücken über die Bedingung dem meinigen nicht gleichkommen, aber nicht wahr, Cora, Du wirst derselben doch zustimmen? Wenn Zwei sich lieb haben, kommt's nicht darauf an, wie lange man sich kennt und — doch, da kehrt Dein Vater zurück; ich versprach ihm, Dich mit ihm allein zu lassen, aber er hat mir erlaubt, morgen wiederzukommen! Gute Nacht, mein holder Liebling — Gott behüte Dich!“

In dem Augenblick, in welchem Harry die Thür schloß, hörte ich meinen Vater die in den Hausflur führende Thür der Bibliothek öffnen und ihn noch einige Worte mit meinem Verlobten wechseln, worauf er zu mir ins Wohnzimmer trat. Mein Impuls, meinem Vater entgegenzueilen und mich in seine Arme zu werfen, kam nicht zur Ausführung — der fühle Blick, den mein Vater über mich hingleitete ließ, machte mich fast erstarren! Er war mein Vater, und ich war sein einziges Kind, aber vergebens spähte ich in seinen unveränderten Zügen nach einem wärmeren Gefühl, nach einer Spur von Erregung. Er ließ sich in seinem Sessel am Tisch nieder und begann mit ruhiger Stimme: „Cora — der junge Mann hat mir seine Liebe für Dich

bekannt und mir mitgetheilt, daß Du seine Gefühle erwidert. Er scheint ebenso warmherzig wie aufrichtig zu sein, und er bat mich um meine Einwilligung zu Eurer Verbindung. Du wirst Dich der Unterredung entsinnen, Cora, welche wir vor etlichen Monaten in Betreff Deiner eventuellen Verheirathung hatten — Du wolltest mir durchaus nicht gestatten, den Gatten für Dich zu



Frau Botha.



König Chulalongkorn von Siam.



Königin Sawoja von Siam. (S. 7.)

wählen, und nun Du ihn selbst gewählt hast, kann ich nur hoffen, es möge zu Deinem Glück sein. Ich habe dem gemäß mit meiner Einwilligung nicht zurückgehalten; was er mir von seinen äußeren Umständen und Verhältnissen mit-

theilte, hat mich durchaus befriedigt, wenn auch seine Familie weit hinter der unsern zurücksteht. In einem Punkte treffen unsere Wünsche durchaus zusammen — je eher Du gerechten Anspruch auf den Schutz eines braven, tüchtigen Gatten hast, um so lieber wird's mir sein, und so habe ich in Uebereinstimmung mit Deinem Verlobten Eurem Hochzeitstag auf den 8. September, also heute über drei Wochen, festgesetzt!"

"O, Papa!" — — —

"Nun, Cora — was meinst Du?"

Anstatt zu antworten, brach ich in Thränen aus — er hatte mir seiner Zeit gesagt, er fühle sich krank, und nun konnte er mich nicht schnell genug los werden, anstatt mir zu gestatten, ihn, wenn er kränker würde, zu pflegen! Er mußte doch wissen, wie mir zu Muth war und daß ich diese, gelinde gesagt, unpassende Haft als bittere Grausamkeit empfinden würde!

"Es scheint, daß Dir der nahe Termin nicht erwünscht ist, Cora," sagte mein Vater milder als vorher, "aber das läßt sich nicht ändern! Ich habe mich Eurem Wunsche gefügt, indem ich Eurem Bunde zustimmte, aber nur unter der soeben genannten Bedingung!"

"Papa — ich lasse mich nicht so weßschicken — ich weiß, daß Tage kommen, an welchen Du meiner bedarfst, und es ist hart, mir eine solche Bedingung zu stellen. O, Papa — so habe doch Mitleid mit mir — Du kannst nicht das Herz haben, mich fortzuweisen!"

"Ich habe und hatte jederzeit das Herz, das zu thun, was ich für recht erkannte," versetzte mein Vater mit finsternem Blick, "und Du solltest klüger sein, als mit mir von Mitleid reden! Mein Leben ist durch Mitleid zerstört worden — ich möchte das Leben meines einzigen Kindes nicht an demselben Fehler zu Grunde gehen sehen! Dein Verlobter ist der Mann Deiner eigenen Wahl — vergiß das niemals! Ich hätte vermuthlich eine klügere Wahl für Dich getroffen, aber eine bessere kaum! Und nun wollen wir die Sache als abgemacht ansehen und uns mit den nöthigen Vorbereitungen für Eure Hochzeit befassen."

Ich schwieg — was hätte ich auch sagen sollen? Ich fühlte mich aufs Tiefste verletzt, und all meine Empfindungen waren schmerzlich erregt. Was fragte ich nach den nöthigen Vorbereitungen, nachdem mir mein Vater so deutlich gezeigt hatte, daß er meiner und meiner Liebe nicht bedurfte?

"Weshalb antwortest Du nicht, Cora?" fragte mein Vater, "fürchtest Du, die Welt würde die rasche Heirath bekriecheln?"

Nein — nach der Welt und ihren Ansichten frage ich nicht," sagte ich fast hart, "und da Du mich anscheinend nicht schnell genug loswerden kannst, so mag die Hochzeit meiner wegen schon morgen stattfinden."

"Morgen wäre es wohl kaum thunlich, Cora," entgegnete mein Vater leise lächelnd, "außer dem Brautkleide und Myrtenkranz sind denn doch noch einige andere unumgängliche Dinge zu beschaffen. Alice versteht sich ja auf dergleichen — besprich mit ihr, was nothwendig ist. Die für Deine Ausstattung erforderliche Geldsumme werde ich Dir morgen einhändigen, und da eine weitere Besprechung der Angelegenheit uns Beiden gleich unerwünscht zu sein scheint, brechen wir die Debatte wohl besser jetzt ab."

Mit diesen Worten erhob sich mein Vater, begab sich in die Bibliothek, deren Thür er offen ließ, und sein Buch aufnehmend, setzte er sich wie gewöhnlich an seinen Schreibtisch. Eine Weile blieb ich noch regungslos sitzen, dann stand ich langsam auf und ging hinaus in mein Zimmer. Aus Fenster tretend, blickte ich zu dem jetzt hellerleuchteten Colloge hinüber und dabei zogen Ruhe und Frieden in mein Herz. Gleich darauf erschien Alice mit einem Stoß Wäsche, den sie auf den Tisch setzte, worauf sie wieder gehen wollte.

"Bleib', Alice," sagte ich leise, und als ob sie nur auf diese Aufforderung gewartet hätte, schloß sie die Thür und zog mich dann liebtösend an sich.

"Alice — weißt Du, was sich heute ereignet hat?" fragte ich mit einem Versuch, zu scherzen.

"Um, Fräulein Cora — ich kann mir's so ungesähr denken — ich habe es kommen sehen! Und Ihr Papa hat seine Einwilligung gegeben?"

"O ja," rief ich erbittert, "er war so grausam wie noch nie, indem er es that, und ich weiß nun ganz genau, daß er mich nicht liebt! Er kann mich nicht schnell genug los werden — unsere Hochzeit soll schon heute über drei Wochen sein, und wenn er dann kränker wird und gar stirbt, darf ich nicht bei ihm sein — ach, es ist mehr als hart."

"Das scheint Ihnen nur so, Fräulein Cora — o, mein Herzblatt — ich dachte nicht, daß ich nochmals eine Braut ankleiden dürfe, und nun ist's doch so gekommen! Nun, Gott segne Sie Beide, und möge Ihr Glück das Unglück, welches solange über dem Hause gelagert hat, für immer verschleichen!"

"Von welchem Hause sprichst Du denn, Alice?" rief ich erstaunt.

Alice fuhr sich wie träumend mit der Hand übers Gesicht. "Verzeihen Sie mir, Fräulein Cora," sagte sie dann hastig, "die Freude macht mich verwirrt. Also schon in drei Wochen soll die Hochzeit sein?"

"Ja, am achten September."

"O, wie wird sich der junge Herr, Ihr Verlobter, freuen, daß es schon so bald ist."

"Ja, Alice," sagte ich demüthig, und dann begann meine treue Pflegerin mit mir zu überlegen, welche Anschaffungen nöthig sein würden. Alice verstand alles so sehr gut, und die Zeit verging uns so schnell, daß ich ganz bestürzt aufblickte, als die Uhr auf dem Vorplatz die zehnte Abendstunde schlug. Ich eilte hinab, um meinem Vater Gute Nacht zu sagen — er legte den Arm um mich, küßte mich auf die Stirn und sagte leise: "Gute Nacht, Cora — mein liebes einziges Kind! Gott segne Dich!"

Und mit diesem Abschiedswort, welches mich unendlich glücklich machte, entließ mich mein Vater am Abend meines Verlobungstages! — — —

### 9. Kapitel!

Am ersten September, acht Tage vor dem zur Hochzeit anberaumten Termin, waren alle Anschaffungen gemacht, meine Toiletten ebenso schön, als elegant und passend hergestellt, und als ich jetzt inmitten meines Zimmers stand, in welchem all meine Schätze ausgebreitet lagen, erschien ich mir reich wie eine junge Prinzessin. Die Geldsumme, welche mein Vater mir eingehändigt hatte mit dem Bemerkten, wenn der Betrag nicht ausreichend sei, stehe mir mehr zur Verfügung, hatte mich stammeln und bestürzt dastehen lassen — es war ein kleines Vermögen, welches ich in der Hand hielt, und es erschien mir ganz unmöglich, dasselbe nur zur Hälfte zu verbrauchen. Alice freilich war in diesem Punkte anderer Meinung, und als alles, was sie für unerlässlich erklärte, beschafft war, blieb von dem großen Betrage nicht allzuviel mehr übrig, aber doch genug, um von dem Rest ein dunkles Seidenkleid für Alice zu kaufen, und ich war nicht wenig stolz auf meinen ersten selbständigen Einkauf, als sowohl mein Vater, wie Alice meinen Geschmack lobten. Alice hatte sich's ausbedungen, an meinem Hochzeitstage zu dem neuen Seidenkleid, wie gewöhnlich, eine weiße Schürze und ein weißes Häubchen tragen zu dürfen. Nachdem ich all meine Herrlichkeiten bewundert hatte, packte Alice meine Brauttoilette in einen großen Karton, und ich setzte mich ans Fenster, um Spitzen an die weiße Schürze für meine Pflegerin zu nähen.

"Nun, Fräulein Cora," sagte Alice jetzt, während sie die Brauthandschuhe in Seidenpapier wickelte, "Sie werden wie eine Königin aussehen in Ihrem schönen weißen Brocatgewand mit dem wallenden Schleier und dem Myrtenkranz — o, daß meine theure Herrin den Tag hätte erleben dürfen!"

Ich wischte mir die Thränen aus den Augen und dann sagte ich zaghaft: "Alice, kommt Dir's nicht so vor, als ob Papa jetzt viel vergnügter wäre?"

"Gewiß, Fräulein Cora — nun, er darf auch vergnügt sein, denn es hat sich alles weit über Erwarten glücklich gefügt. Und es wird noch besser werden — ich weiß es."

"Wie sonderbar Du doch manchmal sprechen kannst, Alice," rief ich verwundert. "Wer Dich hört, könnte glauben, Du wärest eine Hellseherin und wüßtest weit mehr von der Zukunft, als Du einweilen aussprechen möchtest."

dürfen. Sie begrüßte mich in ihrer lebhaften, wortreichen Weise und half mir mit ihrem munteren Geplauder über die halbe Stunde, welche unserem Aufbruch zur Kirche voranging, hinweg. Ich hörte Harrys Wagen unten vorfahren, und dann erschien Alice und brachte mir in seinem Namen das wundervolle Brautbouquet — zugleich flüsterte sie mir zu, Harry habe meinen Vater aufgesucht.

Endlich war es Zeit, in die Kirche zu fahren. Als ich in Kranz und Schleier auf die Schwelle meines schönen, freundlichen Mädchenstübchens trat, empfing mich Harry, der mich hier erwartet hatte, und an seinem Arm schritt ich hinab ins Wohnzimmer. Jetzt legte mein Vater meine Hand auf seinen Arm und führte mich zum Wagen — Fräulein Osborne folgte, während Harry und Herr Osborne den zweiten Wagen bestiegen.

Von der Ceremonie selbst weiß ich nicht viel, nur daß Harry und mir Fragen vorgelegt wurden, die wir mit einem Ja beantworteten, worauf der Geistliche unsere Hände ineinanderlegte und die alte ehrwürdige Trauungsformel über uns aussprach. Unter Orgelklang verließen Harry und ich das Gotteshaus als Mann und Frau — diesmal fuhren wir Beide allein zusammen.

Von dem weiteren Verlauf des Tages habe ich nur noch eine verworrene Erinnerung; ich weiß, daß wir das Speisezimmer bekränzt und den Tisch festlich gedeckt daheim vorfanden — in der Mitte der Tafel stand eine große Vase mit einem großen, herrlich duftenden Rosenstrauß, und am Duft erkannte ich sofort, daß die Blumen aus Cottiswalde von meinem Lieblingsbaum stammten! Alice beobachtete mich, als ich den Strauß in die Hand nahm, und ich sah sie sich die Augen wischen.

Harry war lebhaft, fast ausgelassen, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, und mitunter wechselte er einen triumphirenden Blick mit Herrn Osborne. Mein Vater saß ernst, aber nicht finsterblickend oben am Tisch; von Zeit zu Zeit sah ich ihn forschend meinen Gatten ansehen, und jedesmal, wenn dies geschah, vermied es Harry, dem Auge meines Vaters zu begegnen! — Herr Osborne brachte in wohlgesetzten Worten ein Hoch auf die Gesundheit des Brautpaares aus, aber wir saßen unendlich lang bei Tisch, und ich athmete erleichtert auf, als die Tafel endlich aufgehoben wurde.

(Fortsetzung folgt)

### Ein schöner Akt der Pietät.

Eine historische Skizze.

Alle aktive Militärs findet man heutzutage in Deutschland nur noch im Offizier-, selten im Unteroffizierstande, im Stande der Gemeinen aber gar nicht. Anders war es vor hundert Jahren bei der preussischen Armee bestellt. Da kam es vor, daß gemeine Soldaten bis an die 50 Jahre in Aktivität sich befanden.

Der Grenadier Kuhlbrodt diente seit Stiftung des Wolframsdorfschen Regiments volle 48 Jahre in demselben und hatte manche Schlacht und Belagerung mitgemacht, oft dem Tode getroßt, manche Wunde davongetragen und manche Narbe als vollgültige Ehrenzeichen aufzuweisen. Nunmehr nahte die Zeit, diesen Veteranen zu versorgen. Zu dem letzten Geburtstag, den der 73jährige im Regiment zubrachte, veranstaltete sein Fähnrich, ein Graf zu Dohna, eine würdige Feier. Er hatte den größten Theil der Offiziere zu einer Festlichkeit, deren Zweck er ihnen nicht nennen zu dürfen vorgab, eingeladen und überraschte dieselben nicht wenig, als er ihnen verkündigte, daß sie mit ihm den 73. Geburtstag Kuhlbrodts feiern möchten. Der Greis in der Grenadiermontur vermochte vor Nührung kein Wort hervorzustammeln, eine Thräne rollte in den weißen Bart, und treuherzig reichte er jedem der Herren die Hand. Dann nahmen ihn die Offiziere in ihre Mitte und ließen ihn seine Lebensnisse und Thaten erzählen, wobei er vergnügt sein Pfeifen schmauchte. Unter rauschendem Tusch der Regimentsmusik wurde er, als man sich zur Tafel begab, vom Grafen Dohna an den Ehrenplatz geführt, wo er trotz allen Sträubens sich niederlassen mußte. Mit bebender Stimme stammelte der Greis einige Worte des Dankes. Nun fragte man ihn, was er sich an diesem seinem Ehrentage wünsche, er bat aber nur, man möchte doch nicht so viele Umstände mit ihm machen. Seine Gesundheit wurde darauf bei Pauken- und Trompetenschall aus einem großen Deckelgase getrunken, worüber sich der Alte innig freute. Leutnant v. R. überreichte ihm darauf mit einer kurzen Anrede ein Gedicht und

einen Eichenkranz, allein das Geburtstagskind war in seiner Bescheidenheit nicht zu bewegen, den Kranz aufzusetzen.

Da schlug der Leutnant v. R. vor, diesem würdigen Greise einen monatlichen Gehalt auszusprechen. Die übrigen Herren stimmten bei und setzten ihm eine Pension auf Lebenszeit aus. Mit Musik wurde der Veteran dann nach seinem Quartier gebracht, wo er beim Scheiden nochmals jedem Einzelnen mit warmem Händedruck dankte. Die Offiziere dankten ihrerseits dem Fähnrich Grafen Dohna, daß er ihnen eine solche herzerhebende Freude bereitet habe, jedenfalls ein Beweis, daß in dem Offiziercorps dieses Regiments ein hoher, menschenfreundlicher Geist wohnte.

Man vergesse nicht, daß dies im Jahre 1788 geschah, also in einer Zeit, wo eine rohe, die Menschenwürde oft tief beleidigende Behandlung der Gemeinen seitens der Offiziere noch an der Tagesordnung war, und deshalb verdient dieser Zug reiner Menschlichkeit des Grafen Dohna der Vergessenheit entrissen zu werden.

### Einft im Mai.

Ueber mir am Frühlingshimmel  
Lichte Wolkenstreifen zieh'n,  
Und durch meine Seele gleiten  
Längst vergess'ne Melodien:

Auch ein Frühlingsmorgen war es,  
Ganz wie heute sonnig klar,  
Und die lauen Lüfte spielten  
Mir ums jugendblonde Haar.

Ganz wie heut ein drängend Blühen  
Und ein Grünen durch das Land,  
Und wir beide selig gingen  
Durch die Auen Hand in Hand.

Wachst Du auf aus Deinem Traume  
Längst verklungene Jugendzeit?  
Nur das Herz blieb jung, sie selber  
Hinter mir so weit, so weit.

Karl Theodor Schulz

### König Eschulalongkorn und Königin Sowona von Siam. — Frau Botha.

(Zu den Porträts S. 1.)

König Eschulalongkorn, der Beherrscher des hinterindischen Reiches Siam ist im Jahre 1853 geboren, aber man sieht ihm seine 47 Jahre nicht an. Er erscheint jugendlich rüstig. Sein Gesicht zeigt den gelbbraunen Teint, und auch sonst hat es den gewöhnlichen siamesischen Typ, wenn auch vielleicht nicht ganz so prononciert, wie bei den anderen Siamesen. Die hervorstehenden Backenknochen, die tiefbraunen, etwas geschlitten Augen und das struppige, schwarze Haar besitzt auch er. Er trägt einen kleinen schwarzen Schnurrbart, dessen Spitzen herabhängen. Das Auftreten des Königs ist durchaus königlich, selbstbewußt. Seine Augen blicken fest und eine gewisse Energie ausdrückend. Sein Gang und Wesen haben etwas Hartes, Abgeriffenes, seine Sprache ebenso. Er spricht ein nicht ganz flüssiges Englisch. Durchaus gesellschaftlich gewandt und von einer regen Pflichttreue und großen Arbeitskraft beseelt, ist er unablässig bemüht, seinem Lande und Volke europäische Sitte und Kultur einzupflanzen. Bei seinen längeren Reisen in Europa interessirten ihn besonders in Deutschland die Armee-Einrichtungen, die er in seinem Lande auch nachgeahmt hat. — Die Königin Sowona ist eine kleine, ziemlich starke, ca. 30 Jahre alte Dame, deren Gesichtsausdruck kein besonderes Interesse bietet. Sie zeigt den echten Typ einer Siamesin, die kurzen Haare und die vom Betellauen schwarz gefärbten Zähne. Eine europäische Sprache versteht sie nicht. Sie ist eine Schwester des Königs. Auch dessen erste, frühere Frau, die, sozusagen, abgesetzt wurde, als ihr Sohn, der frühere Kronprinz, starb, war eine Schwester von Eschulalongkorn. — Frau Botha, die Gemahlin des Generalissimus des Burenheeres, ist eine geborene Engländerin. Bekanntlich weilte sie jetzt in Europa.

### Apfeldiebe.

(Zu den Bildern S. 4 und 5.)

Fröhlicher Humor lächelt uns aus Hugo Kauffmanns „Apfel-dieben“ entgegen. Ein paar Aepfel zu stehlen ist am Ende keine Todsünde, und so sei auch dem Bürschchen oben im Baum ein ebenso glückliches Entwischen gegönnt wie seinem sinken Schwesterchen, das geschickt die Jaunlücke zu benutzen weiß.

# Buntes Allerlei.

Die Bezeichnung „Blanes Blut“ stammt aus Spanien; der Ausdruck wurde anfänglich nur auf die Aristokratie Castiliens und Aragoniens bezogen. Als die Mauren aus Spanien vertrieben worden waren, zählte man diejenigen zum Adel, die ihren Stammbaum auf die mattfarbigen Gothen zurückzuführen vermochten. Da die Haut dieser Deszendenten sehr zart war, so erschien das Blut in den Adern blau. Durch Mischehen mit Mauren, Negern und Basten hatten die ärmeren Klassen eine dunkle Hautfarbe bekommen. Da erklärten die weißen Spanier, ihr Blut wäre blau, das des Volkes aber schwarz.

**Königin Viktoria von England** mußte einmal Strafe zahlen. Sie hatte nämlich unterlassen, ihr auf Schloß Windsor geborenes Kind, den Prinzen Alfred, in das Taufregister der Dorfgemeinde, zu welcher das genannte Schloß gehört, einschreiben zu lassen. Der Ortspfarrer diktierte der Königin sieben Schillinge Geldstrafe, welche sie auch bezahlte.

**Die patriotische Schildwache.** Als dem Zaren Peter I. von Rußland, nachdem schon mehrere Prinzessinnen das Licht der Welt erblickt hatten, von der Kaiserin Katharina endlich ein Sohn und Reichserbe geboren war, schickte er in der Freude seines Herzens, obwohl das frohe Ereignis mitten in der Nacht erfolgt war, ohne Zögern seinen General-Adjutanten in die Festung mit dem Befehl, durch Kanonenschüsse dem Volke mitzuthun, welches ein Glück dem Zaren und seinem Hause widerfahren sei. Als der General-Adjutant ans Thor der Feste kommt, weigert sich indeß der Posten, ihn einzulassen, da auf Befehl des Gouverneurs nach dem Zapfenstreich Jedermann der Eintritt verweigert sei. Eilig meldet der Offizier dem Zaren, auf welches Hinderniß sein Befehl gestossen. „So will ich selbst gehen!“ ruft Peter zornig und eilt hinunter. Aber auch ihm gegenüber beruft sich der Posten auf seine Ordre und weigert sich standhaft, ihn einzulassen. „Aber Kerl!“ ruft der Zar erbittert, „die Kaiserin hat einen Prinzen geboren, und der Gouverneur soll die Kanonen lösen, damit das Volk davon erfährt!“ — „Einen Prinzen geboren?“ wiederholt der ehrliche Soldat, und sein ganzes Gesicht erglänzt in Seligkeit. „Geh ein! Geh ein! Mögen sie mich morgen todtschießen.“ — „Braver Kerl!“ sprach Peter und klopfte ihm gerührt auf die Schulter, „ich bin der Zar und werde Dir das nicht vergessen!“ Am folgenden Tage wurde der Soldat vor versammelter Truppe zum Sergeanten ernannt, und sein Oberst handigte ihm im Namen des Kaisers eine hübsche Summe Geld

ein, „auf das Wohl des neugeborenen Prinzen zu trinken.“ Auch dieser Befehl soll der pflichttreue Soldat gewissenhaft nachgekommen sein.

**Ein merkwürdiger Zufall.** In der Sammlung von Jugendarbeiten Napoleons, die Herr Libri aus der Hinterlassenschaft des Kardinals Fesch gekauft hat, befinden sich auch zahlreiche Auszüge. Diese schließen mit den Worten: St. Helena, kleine Insel.

**Reinigen von buntfarbigen Seidenschawls.** Buntfarbige Shawls reinigt man nach Art der Gledschandische, indem man in eine Waschschüssel Benzol gießt und hierin die betreffenden Sachen eine Zeitlang liegen läßt. Danach drückt man sie fest durch die Hände und mit klarem Benzol nach. Diese Arbeit ist jedoch niemals bei Licht vorzunehmen, weil Benzol äußerst feuergefährlich ist.

Hexenbild.



„Hörst Du die beiden Wichtelmännchen?“  
„Ja! Wo sind sie denn?“

Gruben oder Kellern eingeschlagen. Dabei dürfen die innersten Herzblätter nicht eingestutzt oder gar entfernt werden, sonst würden sich die Nettsche nicht über den Winter halten.

**Alle Fettpflanzen,** wie Aloë, Agaven, Kakteen, Crassuleen, Mesembrianthemum, Sedum gedeihen viel besser in kleinen als in großen Töpfen. Gar viele Blumenfreunde wissen dies nicht und nehmen die Töpfe viel zu groß. Die Succulenten lieben nahrhafte Erde, doch Trockenheit, und in kleineren Töpfen kann sich die Masse leichter absondern als in großen. Man verstehe aber nicht falsch und glaube, daß die Töpfe ganz klein sein müßten; der Topf muß vielmehr immer der Pflanze entsprechen, kann aber verhältnismäßig kleiner als bei der Kultur anderer Pflanzen sein.

# Räthelecke.



**Ergänzungs-Aufgabe.**  
la . a . ay . n . da . s . ja . c . on . n .  
Die Punkte in vorstehender Zeile sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß fünf Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. ein weiblicher Name, 2. ein Bezirk, 3. ein Präsident der Union, 4. ein biblischer Name, 5. eine Geweichte. Sind alle Wörter richtig gefunden, so nennt die erste senkrechte Reihe ein österreichisches Kronland und die vierte eine Stadt in Rumänien. C. B.

**Auflösungen aus Nummer 29:**  
Königscheibe: Man verbinde jeden Buchstaben mit dem correspondirenden Schiffe, erst die erste Reihe, dann die folgenden, worauf man erhält: Heß Aug' und Sand fuer's Vaterland.

**Vorsch-Aufgabe:** Observieren, Kojtok, Alban, Nomaden, Jglau, Engern, Nagold. — Oranien-Vologna.

**Figuren-Aufgabe:**

t	a	n	n	e
h	i			n
e	a			g
r	e	g	a	l
e	a			a
s	r			n
e	w	a	l	d

**Homonym:** Sprengen.